

SIE DUMMER BUB

Um ein Duell geht es indirekt in Schnitzlers Erzählung *Leutnant Gustl* (1900), der es zuzuschreiben ist, dass Schnitzler wegen Verletzung der „Standesehre“ seinen Offiziersrang verlor.

Arthur Schnitzler

Leutnant Gustl

Wir begegnen Leutnant Gustl bei einem Konzert.

Bedürfnisse
des Unbewussten

Über-Ich-
Anforderungen

Wie lange wird denn das noch dauern? Ich muss auf die Uhr schauen ... schickt sich wahrscheinlich nicht in einem so ernstem Konzert. Aber wer sieht's denn? Wenn's einer sieht, so passt er gerade so wenig auf wie ich, und vor dem brauch' ich mich nicht zu genieren ... Erst Viertel auf zeh'n? ... Mir kommt vor, ich sitz' schon drei Stunden in dem Konzert. Ich bin's halt nicht gewohnt ... Was ist es denn eigentlich? Ich muss das Programm anschauen ... Ja, richtig: Oratorium? Ich hab' gemeint: Messe. Solche Sachen gehören doch nur in die Kirche. Die Kirche hat auch das Gute, dass man jeden Augenblick fortgehen kann. – Wenn ich wenigstens einen Ecksitz hätt'! – Also Geduld, Geduld! Auch Oratorien nehmen ein End'! Vielleicht ist es sehr schön, und ich bin nur nicht in der Laune. Woher sollt' mir auch die Laune kommen? Wenn ich denke, dass ich hergekommen bin, um mich zu zerstreuen ... Hätt' ich die Karte lieber dem Benedek geschenkt, dem machen solche Sachen Spaß; er spielt ja selber Violine. Aber da wär' der Kopetzky beleidigt gewesen. Es war ja sehr lieb von ihm, wenigstens gut gemeint. Ein braver Kerl, der Kopetzky! Der Einzige, auf den man sich verlassen kann ... Seine Schwester singt ja mit unter denen da oben. Mindestens hundert Jungfrauen, alle schwarz gekleidet; wie soll ich sie da herausfinden? Weil sie mitsingt, hat er auch das Billett gehabt, der Kopetzky ... Warum ist er denn nicht selber gegangen? – Sie singen übrigens sehr schön. Es ist sehr erhebend – sicher! Bravo! bravo! ... Ja, applaudieren wir mit. Der neben mir klatscht wie verrückt. Ob's ihm wirklich so gut gefällt? – Das Mädel drüben in der Loge ist sehr hübsch. Sieht sie mich an oder den Herrn dort mit dem blonden Vollbart? ... Ah, ein Solo! Wer ist das? Alt: Fräulein Walker, Sopran: Fräulein Michalek ... das ist wahrscheinlich Sopran ... Lang' war ich schon nicht in der Oper. In der Oper unterhalt' ich mich immer, auch wenn's langweilig ist. Übermorgen könnt' ich eigentlich wieder hineingeh'n, zur „Traviata“. Ja, übermorgen bin ich vielleicht schon eine tote Leiche!

1. Untersuchen Sie am Beispiel der ersten Seite der Erzählung, wie Leutnant Gustl zwischen den Wünschen / Bedürfnissen / Trieben seines Unbewussten und den Anforderungen seines Über-Ichs hin- und hergerissen wird. Notieren Sie das Ergebnis neben dem Text.
2. Warum ist Gustl „nicht in der Laune“?
3. Schnitzler hat mit *Leutnant Gustl* den „inneren Monolog“ in die deutsche Literatur eingeführt. Dieser erlaubt es, das Innere einer Person völlig ungeschminkt offenzulegen und „voyeuristischer“ Zeuge ihres assoziativ-zufälligen Bewusstseinsstroms zu werden. Weisen Sie im Text an einigen Beispielen nach, wie Themen sich abwechseln.
4. Leutnant Gustl gerät nach dem Konzert beim Gedränge an der Garderobe an einen benachbarten Bäckermeister. Stellen Sie sich vor, wie normalerweise ein Gedränge geregelt wird (z. B. um einen besseren Platz, um die letzte Konzertkarte, um die Bedienung an einer Theke). Wieso hat manchmal ein Kind wenig Chancen?

Ist das ein Gedränge! Lassen wir die Leut' lieber vorbeipassieren. Elegante Person ... ob das echte Brillanten sind? ... Die da ist nett ... Wie sie mich anschaut! ... O ja, mein Fräulein, ich möcht' schon! ... O, die Nase! – Jüdin ... Noch eine ... Es ist doch fabelhaft, da sind auch die Hälfte Juden ... nicht einmal ein Oratorium kann man mehr in Ruhe genießen ... So, jetzt schließen wir uns an ... Warum drängt denn der Idiot hinter mir? Das werd' ich ihm abgewöhnen ... Ah, ein älterer Herr! ... Wer grüßt mich denn dort von drüben? ... Habe die Ehre, habe die Ehre! Keine Ahnung hab' ich, wer das ist ... das Einfachste wär', ich ging gleich zum Leidinger hinüber nachmahlen ... oder soll ich in die Gartenbaugesellschaft? Am End' ist die Steffi auch dort? Warum hat sie mir eigentlich nicht geschrieben, wohin sie mit ihm geht? Sie wird's selber noch nicht gewusst haben. Eigentlich schrecklich, so eine abhängige Existenz ... Armes Ding! – So, da ist der Ausgang ... Ah, die ist aber bildschön! Ganz allein? Wie sie mich anlacht. Das wär' eine Idee, der geh' ich nach! ... So, jetzt die Treppen hinunter ... Oh, ein Major von Fünfundneunzig ... Sehr liebenswürdig hat er gedankt ... Bin doch nicht der einzige Offizier hier gewesen ... Wo ist denn das hübsche Mädel? Ah, dort ... am Geländer steht sie ... So, jetzt heißt's noch zur Garderobe ... Dass mir die Kleine nicht auskommt ... Hat ihm schon! So ein elender Fratz! Lasst sich da von einem Herrn abholen, und jetzt lacht sie noch auf mich herüber! – Es ist doch keine was wert ... Herrgott, ist das ein Gedränge bei der Garderobe! ... Warten wir lieber noch ein bisschen ... So! Ob der Blödist meine Nummer nehmen möcht'? ...

20 „Sie, zweihundertvierundzwanzig! Da hängt er! Na, hab'n Sie keine Augen? Da hängt er! Na, Gott sei Dank! ... Also bitte!“ ... Der Dicke da verstellt einem schier die ganze Garderobe ... „Bitte sehr!“ ... „Geduld, Geduld!“

Was sagt der Kerl?

25 „Nur ein bisschen Geduld!“

Dem muss ich doch antworten ... „Machen Sie doch Platz!“

„Na, Sie werden's auch nicht versäumen!“

Was sagt er da? Sagt er das zu mir? Das ist doch stark! Das darf ich mir nicht gefallen lassen! „Ruhig!“

30 „Was meinen Sie?“

Ah, so ein Ton? Da hört sich doch alles auf!

„Stoßen Sie nicht!“

„Sie, halten Sie das Maul!“ Das hätt' ich nicht sagen sollen, ich war zu grob ... Na, jetzt ist's schon g'scheh'n!

35 „Wie meinen?“

Jetzt dreht er sich um ... Den kenn' ich ja! – Donnerwetter, das ist ja der Bäckermeister, der immer ins Kaffeehaus kommt ... Was macht denn der da? Hat sicher auch eine Tochter oder so was bei der Singakademie ... Ja, was ist denn das? Ja, was macht er denn? Mir scheint gar ... Ja, meiner Seel', er hat den Griff von meinem Säbel in der Hand ... Ja, ist der Kerl verrückt? ... „Sie, Herr ...“

40 „Sie, Herr Leutnant, sein S' jetzt ganz stad.“

Was sagt er da? Um Gottes willen, es hat's doch keiner gehört? Nein, er red't ganz leise ... Ja, warum lasst er denn meinen Säbel net aus? ... Herrgott noch einmal ... Ah, da heißt's rabiat sein ... ich bring' seine Hand vom Griff nicht weg ... nur keinen Skandal jetzt! ... Ist nicht am End' der Major hinter mir? ... Bemerkt's nur niemand, dass er den Griff von meinem Säbel hält? Er red't ja zu mir! Was red't er denn?

45 „Herr Leutnant, wenn Sie das geringste Aufsehen machen, so zieh' ich den Säbel aus der Scheide, zerbrech' ihn und schick' die Stück' an Ihr Regimentskommando. Versteh'n Sie mich, Sie dummer Bub?“

50 Was hat er g'sagt? Mir scheint, ich träum'! Red't er wirklich zu mir? Ich sollt' was antworten ... Aber der Kerl macht ja Ernst – der zieht wirklich den Säbel heraus. Herrgott – er tut's! ...

Ich spür's, er reißt schon dran. Was red't er denn? ... Um Gottes willen, nur kein' Skandal –
 – Was red't er denn noch immer?
 „Aber ich will Ihnen die Karriere nicht verderben ... Also, schön brav sein! ... So, hab'n S'
 keine Angst, 's hat niemand was gehört ... es ist schon alles gut ... so! Und damit keiner glaubt, 55
 dass wir uns gestritten haben, werd' ich jetzt sehr freundlich mit Ihnen sein! – Habe die Eh-
 re, Herr Leutnant, hat mich sehr gefreut – habe die Ehre.“
 Um Gottes willen, hab' ich geträumt? ... Hat er das wirklich gesagt? ... Wo ist er denn? ...
 Da geht er ... Ich müsst' ja den Säbel ziehen und ihn zusammenhauen – – Um Gottes wil-
 len, es hat's doch niemand gehört? ... Nein, er hat ja nur ganz leise geredet, mir ins Ohr ... 60
 Warum geh' ich denn nicht hin und hau' ihm den Schädel auseinander? ... Nein, es geht ja
 nicht, es geht ja nicht ... gleich hätt' ich's tun müssen ... Warum hab' ich's denn nicht gleich
 getan? ... Ich hab's ja nicht können ... er hat ja den Griff nicht auslassen, und er ist zehnmal
 stärker als ich ... Wenn ich noch ein Wort gesagt hätt', hätt' er mir wirklich den Säbel zer-
 brochen ... Ich muss ja noch froh sein, dass er nicht laut geredet hat! Wenn's ein Mensch 65
 gehört hätt', so müsst' ich mich ja *stante pede* erschießen ... Vielleicht ist es doch ein Traum
 gewesen ... Warum schaut mich denn der Herr dort an der Säule so an? – hat der am End'
 was gehört? ... Ich werd' ihn fragen ... Fragen? – Ich bin ja verrückt! – Wie schau' ich denn
 aus? – Merkt man mir was an? – Ich muss ganz blass sein. – Wo ist der Hund? ... Ich muss ihn
 umbringen! ... Fort ist er ... Überhaupt schon ganz leer ... Wo ist denn mein Mantel? ... Ich 70
 hab' ihn ja schon angezogen ... Ich hab's gar nicht gemerkt ... Wer hat mir denn geholfen?
 ... Ah, der da ... dem muss ich ein Sechserl geben ... So! ... Aber was ist denn das? Ist es denn
 wirklich gescheh'n? Hat wirklich einer so zu mir geredet? Hat mir wirklich einer „dummer
 Bub“ gesagt? Und ich hab' ihn nicht auf der Stelle zusammengehauen? ... Aber ich hab ja
 nicht können ... er hat ja eine Faust gehabt wie Eisen ... ich bin ja dagestanden wie angena- 75
 gelt ... Nein, ich muss den Verstand verloren gehabt haben, sonst hätt' ich mit der anderen
 Hand ... Aber da hätt' er ja meinen Säbel herausgezogen und zerbrochen, und aus wär's ge-
 wesen – alles wär' aus gewesen! Und nachher, wie er fortgegangen ist, war's zu spät ... ich
 hab' ihm doch nicht den Säbel von hinten in den Leib rennen können.
 Was, ich bin schon auf der Straße? Wie bin ich denn da herausgekommen? – So kühl ist es ... 80
 ah, der Wind, der ist gut ... Wer ist denn das da drüben? Warum schau'n denn die zu mir
 herüber? Am Ende haben die was gehört ... Nein, es kann niemand was gehört haben ... ich
 weiß ja, ich hab' mich gleich nachher umgeschaut! Keiner hat sich um mich gekümmert, nie-
 mand hat was gehört ... Aber gesagt hat er's, wenn's auch niemand gehört hat; gesagt hat er's
 doch. Und ich bin dagestanden und hab' mir's gefallen lassen, wie wenn mich einer vor den 85
 Kopf geschlagen hätt'! ...

5. Wer ist an der Garderobe zuerst dran? Wo leiten der Bäckermeister und Leutnant Gustl je-
 weils ihr „Recht“ her?
6. Sie sind Zeuge des Vorfalls. Verfassen Sie einen objektiven Bericht über die kleine Episode.
7. Verfassen Sie einen parallelen „inneren Monolog“ des Bäckermeisters, in dem deutlich
 wird, dass / wie der Bäckermeister das „An-der-Reihe-Sein“ als unabhängig von sozialer
 Hierarchie (Offizier – Zivilist) versteht.
8. Inwiefern ist Gustls Ehre entscheidend verletzt? Welche Rolle spielt dabei der Säbel? (Ne-
 ben der soziologischen Bedeutung wird der Säbel oft psychoanalytisch als Phallus-Symbol
 gedeutet.)
9. Charakterisieren Sie Leutnant Gustl aufgrund der Textausschnitte.

Gustls „normales“ Leben, zu dem u. a. auch ein bevorstehendes Duell mit einem Juristen
 gehört, ist entscheidend gestört. Den Bäckermeister kann er als sozial Niedrigerstehen-
 den nicht zum Duell fordern, seine „Ehre“ somit nicht wiederherstellen.